

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 1 (1908)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

T. Jahrgang.

Nr. 1.

15. Januar 1908.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Gratisbeilage zur Zeitschrift das „Rote Kreuz“

unter Mitwirkung der

Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern, der Schweiz. Pflegerinnenschule
mit Frauenspital Zürich, sowie zahlreicher Aerzte

herausgegeben vom

Zentralverein vom Roten Kreuz

Er scheint je auf Monatsmitte.

Auf die Zeitschrift „Das Rote Kreuz“ mit ihren Gratisbeilagen „Am häuslichen
Herd“ und „Blätter für Krankenpflege“

kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden.

Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 3.—. Halbjährlich Fr. 1.75.

Für das Ausland: „ „ 5.50. „ „ 3.—.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Rabental, Bern.

Insertate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Pettizeile 20 Cts.

Das
Stellenvermittlungsbureau
der
Schweizer. Pflegerinnenschule
===== in Zürich V =====

• Samariterstrasse 15 • Telephon Nr. 2103 •
vermittelt kostenlos Krankenpflegerinnen
und Krankenwärter, Wochenpflegerinnen
(Vorgängerinnen), Haus-, Kinder- und
===== Gemeindepflegerinnen =====

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatschrift für Berufskrankenpflege

Die Krebskrankheit.

Von Dr. med. E. Ringier, Kirchdorf (Bern).

Wohl die schwierigste, aber zugleich dankbarste Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege besteht in der möglichsten Verhütung jener Krankheiten, die man ihres häufigen Vorkommens und ihrer allgemeinen Verbreitung wegen schlechthin als Volkskrankheiten bezeichnen kann. Dahin gehören u. a. die Tuberkulose, die Syphilis (Geschlechtskrankheit) und der Krebs. Die erste Grundbedingung aber für eine erfolgreiche Bekämpfung dieser mit Recht so gefürchteten Feinde der Volkswohlfahrt liegt unstreitig in einer steten, unermüdlichen und möglichst gemeinverständlichen Belehrung und Aufklärung der weitesten Kreise der Bevölkerung über das Wesen, die Entstehung und die ersten Merkmale jener Krankheiten, denen noch immer Jahr für Jahr ungezählte Tausende nicht am wenigsten deshalb zum Opfer fallen, weil sie in gänzlicher Unkenntnis der Natur ihres Leidens es versäumt haben, im rechten Augenblicke und am rechten Orte Hilfe zu suchen und der drohenden Gefahr gleich von vornherein wirksam zu begegnen.

In ganz besonderer Weise gilt dies von der Krebskrankheit, von der das Laienpublikum im allgemeinen sich einen entweder ganz unklaren, oder vielleicht noch öfter einen grundfalschen Begriff zu machen pflegt.

Was hat man eigentlich unter dem Ausdruck „Krebskrankheit“ zu verstehen?

Ganz allgemein aufgefaßt, stellt dieselbe ein stetig, wenn auch langsam fortschreitendes Siechtum dar, welches in wenigen Jahren unter unsäglichen Beschwerden zum sichern Tode führt.

Bildlich gesprochen gleicht der Krebs einer Unkrautpflanze im Garten, welche ganz klein aufkeimt, aber rasch lange Wurzeln treibt und rasch zum Blühen gelangt. Rasch fällt auch der Samen aus und nach wenigen Wochen steht an Stelle des einen ursprünglichen Keims ein üppig wuchernder Wald. Ähnlich im Körper der Krebs: Als kleinstes örtliches Knötchen an irgend einer Stelle, zunächst schmerzlos, aber niemals als Allgemeinleiden tritt er auf. Langsam, in Wochen oder Monaten, vergrößert er sich, streckt seine Ausläufer in die Nachbarschaft, fremdes Gewebe durchbrechend; später lösen sich Keime los und werden durch den Blutkreislauf an entfernte Stellen des Körpers verschleppt, wo sich alsbald krebsige Tochterknoten entwickeln. (Sogenannte sekundäre Krebsbildungen, Krebsmetastasen.)

So ist denn nach medizinischen Begriffen die Krebserkrankung ein Leiden, welches sich zunächst nur an einer kleinen Stelle entwickelt (in Form einer

knötchenartigen Wucherung oder Neubildung), sich dann aber mehr oder weniger rasch in dem befallenen Organ ausbreitet und von hier aus den ganzen Körper durchzieht, bis schließlich ein allgemeines Siechtum, die sogenannte Krebskachexie, den Tod des beklagenswerten Opfers herbeiführt.

Wodurch der Krebs entsteht, ist heute noch nicht endgültig entschieden. Weder Beruf, noch Geschlecht, noch soziale Stellung, noch endlich die allgemeine Lebensweise können als urächliche oder die Entstehung des Krebses besonders begünstigende Momente geltend gemacht werden; denn Reiche und Arme, Männer und Frauen, Ledige und Verheiratete, Städter und Landbewohner fallen in annähernd gleicher Häufigkeit dieser Krankheit zum Opfer. Einzig das Alter scheint von Einfluß auf die Krebsdisposition zu sein, indem vorzugsweise — aber durchaus nicht immer — die höheren Altersstufen, zwischen dem 40. bis 65. Lebensjahre, von Krebs befallen werden. Grundfalsch ist die heute noch vielfach verbreitete Auffassung, als ob die Krebskrankheit jeweilen die Folge eines ausschweifenden oder unmoralischen Lebenswandels sei. Hingegen muß auch fernerhin angenommen werden, daß bei der Entstehung des Leidens die erbliche Anlage eine wesentliche Rolle spielen dürfte.

Die Frage, ob der Krebs durch direkte Berührung ansteckend sei, kann mit ziemlicher Bestimmtheit verneint werden, so daß man sich also ohne Scheu der Pflege eines Krebskranken widmen darf, immerhin unter Befolgung der allgemeinen Vorschriften der Reinlichkeit.

Ist Krebs heilbar? — Im Gegensatz zu der bisher allgemein herrschenden Anschauungsweise befindet sich die heutige wissenschaftliche Medizin in der glücklichen Lage, diese hochwichtige Frage mit aller Bestimmtheit bejahend beantworten zu dürfen. — Ja, der Krebs ist wirklich und erwiesenermaßen heilbar, aber freilich nur unter zwei Bedingungen: fürs erste, wenn das Uebel frühzeitig als Krebs erkannt, und fürs zweite, wenn der anfängliche lokale Krankheitsherd durch einen operativen Eingriff direkt aus dem Körper entfernt wird. Ein anderes wirkliches Heilmittel gegen Krebs gibt es einstweilen überhaupt nicht; aber auch die Operation führt nicht zu völliger und dauernder Heilung mit ganzlichem Ausschluß von Rückfällen, wenn der Krebs zu spät erkannt oder zu spät operiert wurde. Dank den staunenswerten Fortschritten der modernen Chirurgie sind die Gefahren eines selbst bedeutenden Eingriffes verhältnismäßig nur noch gering und dürfen gegenüber der Möglichkeit einer einzig auf diesem Wege zu erzielenden Heilung kaum mehr ernstlich in Betracht fallen.

Was die Krankheitserscheinungen beim Krebs betrifft, so sind dieselben oft lange Zeit hindurch so unbestimmter Natur und so wenig charakteristisch, daß sie von den Kranken selbst nur allzuleicht übersehen oder doch zu wenig beachtet werden. Namentlich pflegen Schmerzen und andere bedrohliche Erscheinungen im Stadium des Beginnes der lokalen Erkrankung gänzlich zu fehlen. Das ist denn auch mit ein Grund, und ja vielleicht geradezu der Hauptgrund, warum die meisten Krebskranken sich über die wahre Natur ihres Leidens so leicht täuschen und so überaus häufig den richtigen Moment verpassen, wo sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen sollten. Geschieht dies erst in einem späteren Stadium, wo dann die unerträglichsten Schmerzen und die ersten Merkmale des beginnenden Kräftezerfalls oder eines stetig zunehmenden Siechtums in Verbindung mit anderweitigen bedrohlichen Erscheinungen (z. B. Blutungen, Geschwürsbildungen) bei dem ängstlich gewordenen Patienten selbst den Verdacht einer schlimmen Affektion erwecken, „gegen die man

doch endlich etwas Rechtes tun sollte“ — dann ist es eben leider für eine erfolgreiche Behandlung durch einen operativen Eingriff oft bereits zu spät.

Die frühzeitige Erkennung des Krebses ist aber nur dem kundigen Arzte möglich, der sogar in vielen Fällen das Mikroskop zu Hülfe nehmen muß, um die ersten Anfänge richtig deuten zu können.



Miß Florence Nightingale.

König Eduard von England hat Miß Florence Nightingale zur großen Freude der Verehrer der alten Dame in ihrem 88. Jahre mit dem „Verdienstorden“ ausgezeichnet. Dieser Orden, der von dem König bei Gelegenheit der Thronbesteigung gegründet wurde, war bisher nur an Männer von hervorragendem Verdienst verliehen worden. Hinter diesen Männern steht Fräulein Nightingale nicht zurück. Ihre Verdienste im Krimkrieg sind einem dankbaren Volke unvergeßlich. An der Spitze von 37 Pflegerinnen traf Fräulein Nightingale rechtzeitig auf dem Kriegsschauplatz ein, um die Verwundeten zu pflegen. Die Hospitäler von Skutari waren in furchtbarer Verfassung. Mit größter Willenskraft ging die junge Dame an die Reform und hatte nach wenigen Monaten erreicht, daß die Sterblichkeit auf zwei Prozent zurückging. Sie war oft 20 Stunden ohne Unterbrechung an den Krankenbetten und im Operationsaal tätig und wußte sich schließlich, als ihr große Ehrungen zugebracht waren, diesen in bescheidener Weise zu entziehen. England schickte ein Kriegsschiff, um sie zurückzuholen, und London bereitete einen begeisterten Empfang für sie vor. Fräulein Nightingale schiffte sich jedoch im geheimen auf ein französisches Schiff ein und war in der Heimat angelangt ehe man davon eine Ahnung hatte. Diese Bescheidenheit steigerte natürlich noch die Bewunderung für sie. Mit den großartigen Leistungen im Krimkrieg war aber die Laufbahn dieser eigenartigen Frau noch keineswegs zu Ende. In ihrer Heimat widmete sie sich noch jahrelang dem Wohl der Kranken, und wenn die englische Krankenpflege in vielen Punkten für die ganze Welt vorbildlich geworden ist und die englischen Pflegerinnen — die Nurses — in ihrer Heimat eine so geachtete Stellung einnehmen, wie kaum anderswo sonst, wenn sie ihren Beruf unter den günstigsten Verhältnissen ausüben, so ist dies zum großen Teil das Verdienst der Miß Nightingale.

Sie war es, die unaufhörlich und mit nie erlahmender Begeisterung für alle Verbesserungen in der Pflege der Kranken, aber auch für die Besserstellung des pflegenden Personals eintrat. Das „System Nightingale“ hat erst die Schaffung eines eigentlichen, von konfessionellen Anschauungen unabhängigen Krankenpflege-Berufs ermöglicht.



Mitteilung der Zürcher Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich erwidert nur auf diesem Wege die vielen schriftlich eingelaufenen Gratulationen und entbietet allen seinen Angehörigen den aufrichtigen Neujahrswunsch, es möchte das begonnene 1908 unserem gesamten Pflegepersonal genügend Gelegenheit zu befriedigender und erfolgreicher Berufsarbeit gewähren und unserem Bureau zahlreiche erfreuliche Muskünfte über die von ihm ausgesandten Pflegekräfte einbringen.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch gleich noch, den Wunsch zu äußern, unser Personal möchte in Zukunft dem Bureau keine Gratulationskarten schicken, erstens um nicht auch beizutragen zu der Arbeitsüberhäufung der geplagten Postangestellten

während der Feiertage und zweitens weil wir der Ansicht sind, es wäre richtiger, sich diese Auslagen zu ersparen. Die Interessen von Bureau- und Pflegepersonal sind ja so eng miteinander verbunden, daß wir uns gegenseitig im stillen auch ohne viel Worte dasselbe Gute wünschen werden, und den schönsten und kräftigsten Ausdruck finden diese Wünsche, indem von beiden Seiten das möglichst Beste geleistet wird!

Die Kontrolltabellen pro 1907 über die Pflegeetage und die arbeitslosen Tage jeder einzelnen Pflegeperson wurden uns bereits in großer Anzahl eingesandt; immerhin fehlen deren noch viele und wir erinnern deswegen an dieser Stelle noch einmal daran, daß diese bis zum 15. Januar vollzählig in unseren Händen sein müssen. Wir hoffen, aus denselben neue Schlüsse über die berufliche Stellung und Betätigung und die finanzielle Sicherstellung des Pflegepersonals in der Schweiz ziehen und diese im Interesse desselben verwerten zu können. Zu diesem Zwecke ist es aber durchaus wünschbar, daß die Tabellen genau und wahrheitsgetreu ausgefüllt werden, indem wo möglich in bezug auf die arbeitslosen Tage noch bemerkt wird, inwieweit dieselben auf eigenen Wunsch oder aber aus Mangel an Nachfrage nach Pflegepersonal arbeitslos blieben. Wir machen das Pflegepersonal darauf aufmerksam, daß wir gerne bereit sind, über das Ausfüllen der Kontrolltabellen mündlich oder schriftlich Rat zu erteilen, falls man nicht ganz klar darüber ist.

Zu dem Klagegedicht des Krankenwärters W. B. in der letzten Nummer der „Blätter für Krankenpflege“ möchten wir auf Grund zahlreicher Erfahrungen in bezug auf die Betätigung unseres männlichen Wartepersonals unser Verständnis und Bedauern aussprechen. Wir sind aber der Ansicht, daß weder eine Kasse noch eine Lotterie oder Tombola dem Uebelstande abhelfen kann, sondern daß nach regelmäßigerer Betätigung der Krankenpfleger gestrebt werden muß. Wir werden uns eingehender mit dem Studium dieser Frage beschäftigen.

Das Stellenvermittlungsbureau.

Weihnachtschnee.

Nun schweben sie nieder in heiliger Nacht,
Die einsamen Flocken so still und weich.
Und keiner, der schläft, kennt der Sehnsucht
Macht,

Da mitzuschweben ins Winterreich,
Und mitzuweben am Silbertraum
Der glitzernd über den Bäumen liegt,
Der drüben am dunkeln Waldessaum
Wie Kornblumenduft vorüberfliegt. —

Und keiner, der schläft, weiß das kleine Lied
Vom Schnee, der in einsamer Leidensnacht
Ins Haar seine silbernen Fäden zieht,
Daß es schimmert wie heilige Weihnachts-
pracht.

Und von der Macht, die über das Leid
Die Seele in sonnige Höhen hebt,
Daß durch den Winter die Frühlingszeit
Kornblumenduftig vorüberjchwebt.

L. R.

Eine „wilde“ Rot-Kreuz-Pfleglerin.

Vor kurzem wurden wir von einem Arzt in der Ostschweiz über eine Pfleglerin A. M. angefragt, die dort als Wochenpfleglerin in Stellung sei und sich als Berner Rot-Kreuz-Pfleglerin ausbebe. Trotz ihrer Brosche mit dem roten Kreuz, die sie von der Vorsteherin des Pflegerinnenheims in Bern bekommen haben wollte, und trotz ihrer Behauptung, sie werde im nächsten Herbst „eingeteilt“ und erhalte die Schwestertracht, seien die Leistungen, das Wissen und Können der betreffenden Person ganz ungenügende. Außerdem sei sie in ziemlich starkem Maße

dem Opiumgenuß ergeben — kurz die angebliche Rot-Kreuz-Pflegerin stelle sich als das Muster einer Krankenschwester heraus, wie sie nicht sein soll.

Glücklicherweise begnügte sich der Arzt nicht mit der Feststellung der obenerwähnten Tatsachen und zog daraus nicht — wie auch schon vorgekommen — einfach den Schluß, die Rot-Kreuz-Pflegerinnen seien überhaupt unwissend und unzuverlässig, sondern er wählte den einzig richtigen Weg und erkundigte sich direkt bei der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern über die betreffende Person.

Dabei stellte sich dann sofort heraus, daß die fragliche A. M. mit dem Roten Kreuz in gar keiner Beziehung stand. Im Frühjahr hatte sie sich bei der Berner Stellenvermittlung um Zuweisung von Pflegen beworben, war aber schon beim ersten Versuch wegen ungenügender Vorbildung abgewiesen worden. Es wurde ihr mitgeteilt, daß das Rote Kreuz für sie keine Verwendung habe, sondern ihr rate, zuerst durch längeren Spitaldienst sich die nötigen Berufskenntnisse zu erwerben, bevor sie Privatpflegen übernehme. Die Genannte soll dann für einige Zeit in die Privatklinik Brückfeld der Frau Dr. Schapiro in Bern eingetreten sein und nun auf eigene Faust den Pflegeberuf betreiben.

Es erwiesen sich also die Angaben der A. M. über ihre Zugehörigkeit zum Berner Roten Kreuz sofort als Lügen, die sie erfunden hatte, um im Publikum die Meinung zu erwecken, ihre Kenntnisse und Befähigung im Krankenpflegeberuf seien auf der gleichen Stufe, wie dies von einer Rot-Kreuz-Schwester erwartet wird.

Das Vorkommnis ist leider nicht vereinzelt. Schon oft haben wir die Erfahrung gemacht, daß gerade ungenügend ausgebildete Pflegerinnen ihre beruflichen Mängel dadurch zu verdecken suchten, daß sie sich unberechtigterweise als zum Roten Kreuz gehörig ausgeben. Wenn sie dann noch eine in jedem Quincailleriesgeschäft käufliche Brosche mit einem recht großen Roten Kreuz vorstecken, so wird ihnen in den meisten Fällen das Publikum Glauben schenken; es ist ja viel zu wenig bekannt, daß gegenwärtig weder der Titel „Krankenpflegerin“ noch das Zeichen des „Roten Kreuzes“ gegen Mißbrauch gesetzlich geschützt ist und daß deshalb nicht selten gerade in diesem Beruf zweifelhafte Elemente sich eindringen, und ihre mangelhafte Befähigung durch unberechtigte Anwendung des Roten Kreuzes zu verdecken suchen.

Leider ist eine durchgreifende Menderung dieses bedauernswerten Zustandes, der nicht nur das Rote Kreuz, sondern ganz besonders auch die Kranken selber schädigt, erst zu erwarten, wenn die eidgenössischen Räte einmal das längst geforderte „Bundesgesetz gegen den Mißbrauch des Roten Kreuzes“ erlassen haben. Durch die neue Genfer Konvention ist ihnen hierzu eine Frist bis längstens zum Jahr 1912 gesetzt worden.

Ist nun bis dahin das Rote Kreuz und das Publikum der Ausbeutung durch die unsauberen Elemente im Pflegeberuf wehrlos ausgesetzt? Keineswegs.

Das Publikum muß sich nur bei der Anstellung von Pflegepersonal nicht einzig auf die mündlichen Angaben oder auf die zur Schau getragenen Rot-Kreuz-Abzeichen verlassen, sondern auch schriftliche Ausweise, Diplome von anerkannten Anstalten, Zeugnisse aus bekannten Spitalern, verlangen. Oder es soll sich sein Pflegepersonal durch die an vielen Orten bestehenden gemeinnützigen Stellenvermittlungen verschaffen, die sich redlich bemühen, nur tüchtiges Personal zu vermitteln. Dadurch wird es gleichzeitig die Bestrebungen wirksam unterstützen, die auf eine Hebung des Krankenpflegeberufes hinzielen.

Das Rote Kreuz aber wird sich vorderhand dadurch wehren, daß es von nun an unachtsamlich alle zu seiner Kenntnis gelangenden Fälle von unberechtigter Führung des Roten Kreuzes durch „wilde“ Pflegerinnen in den „Blättern für Kran-

tenpflege" mit dem vollen Namen publiziert. Nur die Flucht in die Deffentlichkeit kann solch unlauteren Mächenschaften Halt gebieten.

Ein solches Auftreten gegen die unlautern Elemente im Pflegeberuf liegt selbstverständlich nicht nur im Interesse des Roten Kreuzes, sondern vor allem und ganz besonders in demjenigen des tüchtigen Personals. Auch die andern schweizerischen Anstalten für Krankenpflegeausbildung, wie die zürcherische Pflegerinnenschule und die Source in Lausanne, haben alle Ursache darüber zu wachen, daß ihr Name und ihr Ausweis nicht durch zweifelhafte Elemente diskreditiert werden.



Korrespondenzdecke des Pflegepersonals.

Aus der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern. Aus allen Arbeitsgebieten der Rot-Kreuz-Schwestern kommen Berichterstattungen über weihervolle Festtage. Ergreifender, erhebender als im Spital wird Weihnachten wohl selten gefeiert. Kranke, ferne der Heimat und ihrer Lieben, zeigen sich besonders empfänglich für das Weihnachtsevangelium, das ihnen Mut machen will zum Leiden, Kämpfen, Tragen, Leben und Sterben. — Im Lindenhof war die Veranda geschmückt worden mit Tannenbäumen und einer eigenartigen Dekoration aus hunderten von Orangen, die ein dankbarer Patient der Schule gestiftet hatte. Da in diesem Jahre besonders gute musikalische Kräfte zur Verfügung standen, wurde der Tonkunst viel Zeit eingeräumt, gemäß dem Sprüchlein: „Die Musik allein, die Tränen abwischt, die Herzen erfrischt, wenn sonst nichts hilflich will sein“. Zu nicht geringem Ergözen der Kinder brachten Christkind und Samichlaus einen Gehilfen mit, in Gestalt eines Zottelbärs, der bei der Verteilung der Gaben mitwirken mußte. Viel Beifall fand eine Szene aus „Annebäbi Jowäger“ von Jeremias Gotthelf. Den bettlägerigen, nicht transportfähigen Kranken wurde vom Christkind ein Bäumlein aufs Zimmer getragen, während draußen im Korridor die alten, lieben Weihnachtslieder ertönten. Leider konnten die Schwestern aus dem kantonalen Frauenspital nicht teilnehmen an der Feier; es wurden ihnen verschiedene hilflose Christkindlein bescheert, die ihr Abkommen verunmöglichten. Die Lindenhof-Schwestern traf man zu später Abendstunde wieder streng an der Arbeit im Operationsaal, der an Festtagen zur Tradition gewordene Notfall fehlte auch diesmal nicht.

Am 15. Januar hat Schw. Elsa Leuppi ihre dreimonatliche Lehrzeit in der Irrenanstalt Münsingen absolviert. Sie anerkennt dankbaren Herzens, daß ihr Gelegenheit geboten war, viel zu lernen. Ihre armen Kranken sind ihr lieb geworden, so daß sie nur ungern von ihnen scheidet.

Schw. Klara Wüthrich ist am 1. Januar als vierte Rot-Kreuz-Schwester in die vergrößerte Privatklinik Feldegg eingetreten.

Schw. Pauline Imboden unterzog sich am 28. Dezember einer Blinddarmoperation im Lindenhof, um endgültig Ruhe zu haben vor dem bösen Störenfried. Die liebe Patientin geht mit raschen Schritten der Genesung entgegen.

Von unsern 19 im Bürgerspital Basel arbeitenden Schwestern treffen gute Berichte ein. Die an heftiger Angina erkrankte Schw. Anna Zehnder wurde während 14 Tagen durch Schw. Martha Hermann aus dem Pflegerinnenheim Bern vertreten.

Schw. Alma Rüetschi hat eine Stelle in der Krankenanstalt Narau angenommen; Schw. Anna Herzog meldet ihren Eintritt ins Pflegerinnenheim Luzern. Schw. Berta Voller, seit 7 Monaten in derselben Pflege in Genf, läßt alle Schwestern bestens grüßen; Schw. Johanna Waldmann besuchte sie auf ihrer Durchreise nach Nizza.

Die Rot-Kreuz-Schwestern Frieda Huber, Helene Hess und Stella Bümpin arbeiten den Winter über im Kaiser-Friedrich-Krankenhaus San Remo. Sie freuen sich ihrer Tätigkeit und der sie umgebenden, herrlichen Natur. Frau Oberin würde gerne noch einige Schwestern aufnehmen bis Saisonschluß, 30. April 1908.

Sehr befriedigt spricht sich Schw. Isabella Duchosal aus über ihren Wirkungsbereich im Asile évangélique in Cannes.

Schwester Hermine Walser, frühere Schülerin der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern, sendet uns aus Davos folgendes Weihnachtsbriefchen:

Gott zum Gruß allen meinen lieben Schwestern und Kursgenossinnen!

Grad ist's ein Jahr, daß ich mit so schwerem Herzen im Lindenhof angekommen bin zur Operation. Alles steht wieder so deutlich vor meinem Gemüte, besonders die Tage kurz vor und nach der Operation. Ob wohl heute auch wieder mit so regem Eifer Gwunderpäckli gemacht werden?

Mit jubelnder Dankbarkeit denke ich zurück an die hochverehrten Herren Aerzte, die mich der köstlichen Gesundheit wieder zurückgeschenkt haben, auch an alle die rührende Liebe, mit der ich gehegt und gepflegt wurde, wird mir stets ein herrlicher Strahl der Erinnerung bleiben. Auf einen Moment nur möchte ich jetzt hineingucken in die lieben Räume im Lindenhof, wo ich soviel Schönes und Gutes erlebt, das Gute überwiegt reichlich das Schwere, das ich gehabt, wenigstens denke ich nur an die fröhlichen Stunden, die mir genügend Grund geben, mich dorthin zu wünschen, namentlich über die Weihnachtszeit, die für mich fürs ganze Leben ein Markstein bleiben wird.

Bin seit September hier in einem Sanatorium in Davos-Dorf neben Schwester Maria Quinche. Oft und viel tauschen wir Erinnerungen aus, aus der einzig schönen Kurszeit, es ist halt nun auch für mich anders gekommen, wie wir ja auch schon vorausahnten, daß mit der Selbständigkeit auch die Verantwortung Hand in Hand kommt, bin aber auch hier so glücklich. Mit tausend Freuden rufe ich allen zu, die sich an das Sorgenkind von Weihnachten 1906 erinnern, daß ich nun auch wieder auf meinem Posten bin, dabei mich glücklich und unermesslich reich fühlend, daß ich wieder eine Fülle von Kräften besitze.

Schwester Maria und ich haben zusammen hundert Patienten zu besorgen, da geht's von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr treppauf, treppunter, aber immer fröhlich und munter. Sich freuend mit Freude machen, ist unsere tägliche Lust. Ein anderes Mal mehr.

Allen Schwestern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Jahr 1908!

Aus der Zürcher-Pflegerinnenschule. Die Weihnachtsfeiern in unserem Spital für Patientinnen und Schwestern verliefen auch dieses Jahr in der gewohnten feierlich-fröhlichen Weise und waren zu unserer großen Freude weder durch besonders schwere Fälle auf den Abteilungen noch durch Krankheit unter unseren Schwestern gestört. Der weiß bereifte Christbaum wurde auch dieses Jahr wieder, in Ermangelung eines anderen Raumes, auf dem winkligen und niedern Estrich-Korridor des Spitals aufgepflanzt, der kaum alle Kranken, Gäste und Schwestern zu fassen vermochte. Ausnahmsweise beehrten uns dieses Jahr Christkindlein und Samichlaus zusammen mit ihrem Besuch. Große Freude erregten abermals die trefflichen Verslein, bald launig und neckend, bald tröstend und verheißungsvoll, je nach Stimmung und Bedürfnis, womit die Gaben jeder Patientin begleitet wurden.

Die letzte Schwesterfeier am 29. Dezember führte auch viele unserer „Alten“ in unser Haus zurück, mit denen wir liebe Erinnerungen an frühere Weihnachtsfeiern austauschten und die uns Nachricht über ihre jetzige Tätigkeit gaben. Mit warmem Bedauern gedachten wir auch unserer, vor einem Jahr so plötzlich dahingeshiedenen lieben Schw. Therese Scheffer. Die Gemeinde Seebach, wo sie mit großer Hingabe und Liebe ihres Amtes waltete, schmückte an ihrem Todestage das Grab überreich mit Blumen.



Das Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Fluntern

beginnt am 24. November abends die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestandes im Saale des „Künstlertgütli“ in Zürich. Zahlreiche Gäste und Schwestern hatten sich eingefunden, den Tag in einfachwürdiger Weise zu begehen.

Der Präsident des Vorstandes, Pfarrer Usteri in Fluntern, gab in der einleitenden Ansprache eine kurze Geschichte der Anstalt, deren Gründer, der auf dem Gebiete des praktischen Christentums lange Jahre unermüdet tätig Herr Pfarrer Bion, anwesend war. Von den Männern, die neben Bion zu den Gründern und ersten Leitern der Anstalt gehörten, nahmen an der Feier die Herren Professor Dr. Krönlein und alt Pfarrer Dr. Krambli teil.

Bescheiden war der Anfang gewesen: acht Schwestern nur begannen die Samariterarbeit an den wenigen Patienten, welche die Krankenzimmer beherbergten. Heute sind es 111 Schwestern, die in Spitälern, Sanatorien, im Schwesternhause selbst, in Gemeinde- und Privatpflege ihre schöne, aber oft so mühevollen und ernsten Pflicht erfüllen. Mit herzlichem Danke wendet sich der Vorsitzende an alle diejenigen, die mit Wort und Tat dem Schwesternhause ihre Sympathie bewiesen und immer noch beweisen. In die Hunderttausende hinein gehen in dem vollendeten Vierteljahrhundert des Bestandes die Legate und Schenkungen, die dem Roten Kreuz zufließen und warme Herzen und offene Hände stehen immer wieder ihm zur Seite.

Ueber 60 Schwestern waren anwesend, solche, die schon in jahrelanger dienender Liebe das rote Kreuz getragen, und solche, die erst kürzere Zeit sich bemühten, das Los der Kranken erträglicher, die Qual der Schmerzen geringer zu machen.

Ein einfaches Abendessen leitete über zum zweiten Teile, an dem der Inspektor der Anstalt, Nationalrat Koller in Thalwil, Kenntnis gab von den eingelaufenen telegraphischen und schriftlichen Gratulationen, die zum Teil recht erhebliche Gaben meldeten.

Ein Zug der Freude über die bisherige Entwicklung des Schwesternhauses und der Hoffnung auf eine gefegnete Weiterentwicklung ging durch die ganze Feier.



Kleine Mitteilungen.

Das Aufrichten von Kranken. Zu den häufigsten Hülfeleistungen in der Krankenpflege gehört das Aufrichten bettlägeriger Kranken, d. h. das Ueberführen aus der wagrecht liegenden Lage in eine sitzende Stellung. Dieses Aufrichten wird besonders notwendig bei der Vornahme von Untersuchungen am Rumpf, bei dem Anlegen von Verbänden dazselbst und bisweilen auch bei der Nahrungsdarreichung. Man hat nun zu unterscheiden zwischen Kranken, welche noch über ein großes Maß von Muskelkraft verfügen, und daher fähig sind, noch selbständig Bewegungen und Lageveränderungen auszuführen, und solchen Kranken, die infolge der durch ihre Erkrankung bewirkten Schwächung des Organismus unbehülflich und unbeweglich geworden sind. Den ersteren kann man das Sichaufrichten und =aufsitzen im Bett durch die Anwendung ebenso einfacher als zweckmäßiger Krankenpflegegeräte, der sogenannten „Aufrichter“ oder „Bettaufzüge“ wesentlich erleichtern. Diese Apparate, schon vor hundert Jahren im Gebrauch, bestehen in einer von der Zimmerdecke herabhängenden oder am Fußende des Krankenbettes befestigten Schnur, welche in einem ringförmigen Handgriff endet, den der Kranke ergreift und mittelst dessen er sich hebt. Mangels dieser Apparate kann man sich mit einem an einem Bettposten des Fußendes befestigten Handtuch behelfen. Das Aufrichten sehr schwacher Kranker geschieht in der Weise, daß die Pflegeperson den Kranken nicht etwa direkt am Nacken angreift, sondern mit einem Arm unter das Kopfkissen des Kranken faßt und damit zugleich den Oberkörper des Kranken langsam und schonend emporrichtet. Nach dem Aufsetzen bedarf ein solcher Kranke noch weiterer Unterstützung. Diese wird ihm zuteil, indem die Pflegeperson sich entweder auf den Seitenrand des Bettes setzt und sich von den Armen des Kranken um den Hals fassen läßt, oder indem sie vom Fußende des Bettes aus die Hände des Patienten ergreift und ihn so in sitzender Stellung festhält. Nach längerem Aufsetzen sehr schwacher Kranker zu einer ärztlichen Untersuchung wird, falls der Arzt es gestattet, zur Stärkung ein Löffel Wein gereicht.

Die Genossenschafts- Buchdruckerei Bern

Telephon 552

Neuengasse 34

Telephon 552

ist für die Herstellung von Drucksachen jeder Art und jeden Umfanges bestens eingerichtet und liefert den Tit. Behörden, Vereinen und Privaten prompt, korrekt und sorgfältig ausgeführt :

Tabellarische Arbeiten
Couverts, Rechnungsformulare
Briefköpfe, Memorandum
Visitkarten, Leidzirkulare, Reise-Avis
Broschüren, Etiketten
Jahresberichte
Verlobungskarten, Geschäftskarten
Illustrierte Werke
Aktien, Obligationen, Titel
etc. etc.

**Kranken-Kissen
Eisbeutel**

Betteinlagen

in nur prima Ware

bei

Julius Roller

1 Amthausgasse 1

Telephon Bern Telephon

R. Pfaff-Schaffter

Weißwaren

Telephon 288 Bern Telephon 288

Hpitalgasse 14, I. Stock.

Damen-Wäsche

Herren-Wäsche

Tisch- Bett- und

Küchen-Wäsche

Kinder-Windeltücher

„Sanitas“

von Ärzten und Hebammen empfohlen.

Muster und Auswahlsendungen zu Diensten.

oooooooooooooooooooooooooooo

Weinhandlung

Gml. Walker, Biel.

Gelagerte alte Krankenweine:
Dôle de Sion

Santenay

Pommard

St. Estèphe

und Medoc

ferner feine Malaga, Madère
und Champagne français.

Lieferant von verschiedenen Spitälern.

oooooooooooooooooooooooooooo

Wir suchen eine Oberschwester

für unsere mit acht Schwestern besetzte chirurgische Männerstation im Burgerspital Basel. Eintritt spätestens anfangs April. Verpflichtung auf 2 Jahre.

Angenehme und gutbezahlte Dauerstelle für gebildete Pflegerin mit längerer praktischer Erfahrung und einigem erzieherischen Geschick.

Anfragen mit Angaben über Alter, bisherige Tätigkeit, Eintrittstermin etc., womöglich mit Photographie, sind zu richten an **Frau Vorsteherin, Lindenhospital Bern.**

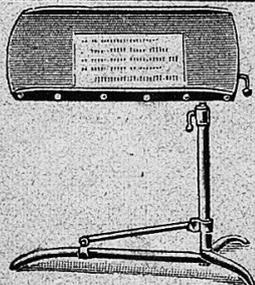
Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Für Spitäler.

Tüchtiger, erfahrener

Krankenwärter

mit besten ärztlichen Zeugnissen versehen, sucht baldige Stelle in größeres Spital. Offerten zur Weiterbeförderung sende man an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.



Bettische, Krankenstühle, Fahrstühle

Bidets, Klosettstühle, Verbandkasten,

Hausapotheken, Samariterkasten

in großer Auswahl auf Lager

Sanitätsgeschäft W. Schärer, A.-G., Bern

PHOSPHOMALTOSE

Bestes **Kindernährmittel** besonders zu-
träglich während d. Zahn-
und Wachstumperiode.

Apotheke

D^r Bécheraz & C^{ie}

Ecke Waisenhausplatz-Zeughausgasse

Das Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes in Bern

verbunden mit einem

Stellennachweis für Krankenpflege

empfiehlt sein tüchtiges Personal für Privatpflegen (Krankenwärter, Pflegerinnen,
Vorgängerinnen, Hauspflegen).

Die Vermittlung geschieht **kostenlos** für Publikum und Personal.

Auskunft durch die Vorsteherin

Predigergasse 10.

Telephon 2903.